

Freitag den 3. April 1818.

Römische Denkmäler in Jthyrien.

a) In Laibach.

S. 3.

(Fortsetzung.)

Von dem Denkmale des vom Vibius erfüllten Gelübdes redet Linhart in seinem Versuche einer Geschichte von Krain im 1. Bande, Seite 342, und 343. Er hat die Schrift ganz richtig gelesen, und nur deswegen wiederhole ich sie hier, weil ich auch die Punkte, Formen, und die Abtheilungen der Buchstaben, so viel als es die Buchdruckerey leisten kann, genau anzugeben beflissen bin. Die Schrift gehört in die Classe der schönen, sie ist nur minder bemerkbar, weil sie von einer feinen Flechte, Botanisch Lichen, dicht überwachsen ist; jedoch mit dem bloßen Finger betastet ist sie sehr leslich, und so gestellt:

CERERI SAC
VIBIVS FRV
MENTARIVS
LEG. XV. VO
TO SV SCEPT
O. F. C.

Leser: Cereri sacrum Vibius frumentarius Legionis quita decima voto suscepto faciendum caravit.

Das ist: Der Feldfruchtgöttinn Ceres hat Vibius Proviantmeister der fünfzehnten Legion in Folge eines gemachten Gelübdes dieses geheiligt und errichten lassen.

Da die Schrift dieses Denkmahles und jene des angeführten Wassertroges im Hofe des Militärspitales nach der Schönheit der Buchstabenformen in ein gleiches, das ist in das Augustisch-Neronische, Zeitalter gehören, so ist es wahrscheinlich, daß der seiner Zeit sehr wohl bekannte Vibius mit den bloßen Anfangsbuchstaben seines Namens genugsam auf seinem Grabstein bezeichnet wurde, und daß beyde Steine in den Anfang des ersten Jahrhunderts nach Chr. gehören. Die Umstände des Vibischen Gelübdes sind im Linhart nachzulesen; hier bemerke ich nur, wie schade es ist, daß ein so classisches Denkmahl der rauhesten Witterung im freyen Felde, dem Nordwinde und Regen preis gegeben, in der äussern Mauer der Christophskirche unverwahrt stehet. — Daß es das Fußgestelle einer Bildsäule gewesen ist, zeigen klar die Spuren des oberhalb der Inschrift gewaltsam weg geschlagenen Stückes an.

Der Stein selbst ist salinischer Kalkstein, so wie er in der Steyermark im Gebirgebacher zu Sdreschje unweit vom Hüttenswerke Oplotniz bricht, in Krain aber, der Heimath des Uebergangs-Kalksteins, nirgends vorkommt.

Eine der Feldfruchtgöttinn gewidmete Bildsäule und Gelübdetafel mußte wohl auf dem fruchtbarsten Theile des Feldes errichtet worden seyn, und zwar da, wo jetzt die St. Christophskirche steht, weil sie nach aller Wahrscheinlichkeit zur Zeit der Grundlegung des Gotteshauses ausgegraben und in die Mauer verbaut wurde. Hier vorbeigeführt die Militär-Strasse aus dem Pratorischen Thore Emonas, jenseits des Begräbnißplatzes gegen den Feind der Römer, der ihnen damals an und jenseits der Donau zu überwinden war.

Hier muß ich erinnern, daß auf dem rechten Ufer des Laibachbaches ursprünglich keine römische Denkmähler errichtet waren, alle vorkommenden sind am linken dem nordwestlichen gefunden worden. So zum Beispiele war zur Zeit Schönlebens auf dem deutschen Thore, dort wo die römische porta principalis dextera stand, ein Denkstein eingemauert, der nun auf dem städtischen Rathhause vor dem Eingange in die Rathstube in der Gallerie, wenn man eingetret, rechts zu sehen ist mit dieser Aufschrift:

VARIO T. F
.. PNRIION
VET. LEG. XV
AV LX
PETRONIAE

Lese: Vario Titi Filio. pnarion veterano legionis quinta decima annorum sexaginta Petronia Filia. Das ist: Dem Varius Sohne des Titus, .. pnarion, Veterane der fünfzehnten Legion, im sechs-

zigsten Jahre eingeschlummert, zum Andenken seine Tochter Petronia.

Alles dieses ist genugsam leslich, nur wo ich die zwei Punkte ansetzte, sind zwei Buchstaben unzuverlässig, der erste scheint ein F zu seyn, der zweite ist jetzt ein A, welches kleiner ist als die übrigen und später unterschoben zu seyn scheint, besonders deswegen, weil Pannation ohne Sinn, Irg Marbon aber anstatt Paarion irrig gelesen ist. Daß man dem Schönleben irrig nachgelesen, und die unterste Zeile PE. EMONIAE zu enthalten geglaubt habe, ist ein menschlicher Irrthum, dessen ich mich durch die Hülfe eines fleißigen Alterthumsforschers dahin überzeugte, daß wir beide Pe. Emoniae gar nicht fanden, daß diese Leseart keinen Sinn darbietet, und daß wir endlich klar genug sahen, es stehe Petronia F., das ist Filia, im Steine geschrieben. Der hier berührte Gelehrte hieß Stephan Maria Sava in Frankreich zwischen der Loire und Saone gebürtig, er war mir ein wahrer Wegweiser und Lehrmeister in der Kunst, Denksteine zu lesen. Ich möchte mich wider solche irrige Lesearten ereifern, wenn ich selbst in meiner Geschichte von Krain, Triest und Görz zum Gebrauche unserer Gymnasien nicht im Jahre 1808 eine Unwissenheitsschwachheit mir hätte zu Schulden kommen lassen. Dort lieferte ich Seite 13 eine zum Theile unrichtige Leseart des zu dem Berge Trojana gehörigen Gelübdesteines des Eutiches, welche ich berichtigen werde, wenn die Reihe auf die im Lande Krain außer Laibach vorhandenen Denkmähler kommen wird. Nachdem ich meinen Fehler gebeichtet habe und zu bessern bereit bin, so werde ich desto getroster fremde zu recht zu weisen mich getrauen.

Was an diesem Denksteine des Va-

rius schwer zu deuten ist, das gestämmelte Wort PNARION bleibt uns nun zu erklären. Es ist augenscheinlich ein griechisches Diminutivum, und es ist zu ergänzen entweder mit Apnarion oder Ipnarion oder mit Hypnarion, das ist, entweder aus dem Wurzelworte apnoos nicht athmend, windstill, todt, von a privativum und pneuma der Athem, der Geist; oder von ipnos der Bockfen, Küchenherd, die Küche, die Katerne, der Stall, oder von hypnos, der Schlaf. Mir ist es am wahrscheinlichsten, daß die zartfühlende Tochter Petronia dadurch den sanft entschlafenen, still ruhenden, schlummernden zärtlichen Vater habe bedeuten wollen, und folglich entweder Apnarion oder Hypnarion zu lesen sey. Durch diese Inschrift also wird keineswegs ein Beweis geführt, daß Emona hier gestanden habe; dafür werde ich das nächste Mal ein beweisendes Denkmahl aufführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

✓ Vaterländische Erinnerungen.

Die Aepfel-Canonade an der Türkenschanze am Ostermontage.

(Von H. Heinrich Costa.)

Als die Türken im Jahre 1472 neuerdings in Krain einbrangen, da ließen sie sich zum wiederholten Mahle vor Laibach sehen und schlugen vor der Stadt drei Lager auf: eines in der Schiska, ein anderes an der Polana Vorstadt und ein drittes im ebenen Felde bei St. Christoph, wo sie eine große Schanze gruben, um vor dem Schusse vom Schloßberge gesichert zu seyn.

Wie ihre Gegenwart dem ganzen Lande Unheilbringend war, so wütheten sie auch vor Laibach und verbrannten die Vorstadt und Pfarrkirche St. Peter. Das

mächtige Feuern vom Schloßberge, der reich mit Geschütz versehen war, nöthigte die Feinde endlich die Stadt und ihre festen Plätze zu verlassen. Nach dieser Belagerung fand man eine stärkere Befestigung der Stadt für nothwendig, es mußten demnach die Bauern der umliegenden Gegend dazu Hand anlegen. Zu dieser Zeit fing man an die Kirchen auf dem Lande zu besetzen, die Labor anzulegen. Das Andenken an den Sieg über die Türken wurde vormahl durch einen jährlichen Kirchenzug am Ostermontage aus der Pfarr St. Peter in die nächst der Schanze gelegene St. Christophs Kirche gefeiert; vor mehr denn 30 Jahren hat dieser Zug aufgehört, doch noch wahlen die Bewohner Laibachs an diesem Tage an die Türkenschanze. Die in der Schanze gruben versammelten vielen Knaben versinnlichen, — indem ihnen die oben herumstehenden Stadtleute Aepfel zuwerfen und sie gleichsam belagern und beschießen —, jene Belagerung mit dem Unterschiede, daß die Muselmänner die Schanze mit Nachtheil verließen, sie aber reich durch die Aepfel-Canonade an erbeuteten Aepfeln am Abende fröhlich davon gehen.

Wohl noch in manchem andern frommen Gebrauche ehren die Krainer die Großthaten und Verdienste ihrer Ahnen. In jenem für Krain so entscheidenden Siege des Herrn Andreas von Auersberg (1593) über die Türken bei Sissegg, — wo im Jahre 387. Theodosius den empörten Römer Maximus schlug, wurde unter andern auch das Zelt des gefallenen Hasan Pascha erobert. Der Sieger ließ Messornate daraus verfertigen, in denen noch jetzt zu Reitsitz, Auersberg und Laibach in der Cathedral- und Franciscaner-Kirche am Jahrestag des Sieges (St. Achatus) feyerliche Andachten gehalten werden, de-

nen für die Errettung dankend die Ortsbewohner bewohnen.

Noch ein Andenken an jenes Jahrhundert pflanzt sich von einer Epoche zur andern, von Geschlecht zu Geschlecht in Krain fort: das Andenken an jene Hungersnoth — (1529) in der man ein Laib Brot mit einer Wiese und das Getraide Maassweise erkaufte. Am Ofterfeste in dieser bedrängten Zeit waren Rübenschnitten die einzige sparsame Nahrung unsrer Väter; daher man denn noch jetzt fast in ganz Krain die Oftertage derley Rübenschnitten zum Gedächtnisse an jene Noth ist. Halleluja nannten die Alten diese Rettungsspeise, Halleluja nennen sie die Enkel unter frommen Rückerinnerungen an die Vergangenheit und die Verdienste der biederu Vorfahren.

Ueber einige Benutzungsarten der Kartoffeln.

(Fortsetzung.)

3. Kartoffelbranntwein.

Die Kartoffeln lassen sich, vermöge des in ihnen enthaltenen Sackmehls und Schleims, mit Vortheil auf Branntwein benutzen. 1 Berliner Scheffel Kartoffeln giebt 5 bis 8 Berliner Quart probmäßigen Branntwein. Jedoch geben dieselben nicht zu allen Jahreszeiten eine gleiche Ausbeute an Branntwein; am meisten liefern sie gleich nach der Ernte in den Monaten October und November, weniger im December und Januar, am wenigsten im März und April. Die Ursache hiervon liegt in einer Veränderung ihrer Grundmischung, welche durch die Entwicklung ihres Keims bewirkt wird. Zur Zeit, wenn die Kartoffeln anfangen zu keimen, erhält der Kartoffelbranntwein einen erdartigen Nachgeschmack, welchen derselbe

jedoch verliert, wenn man ihm etwas Salpetersäure zusetzt und nochmals abzieht.

Die Kartoffeln werden zuerst gewaschen, durch Wasserdämpfe gahr gekocht, alsdann zerquetscht, auf jede hundert Pfd. Kartoffeln mit 45 Berliner Quart kochenden Wasser ausgebrühet, die Masse durch ein grobes Sieb geschlagen, dann mit 5 Pfd. geschrotenen Weizen- oder Gerstenmalze, das vorher eingemaischt und abgebrannt war, vermengt, darauf die Masse mit 22 Quart kalten Wasser versetzt, und nach dem Abkühlen bis auf 20 Grad des Reaums. Wärmemessers mit 1 Quart guter Hefe versetzt. Nach vollendeter Gährung wird die Maische gelutert und der Lutter gewiebt. Werden die Kartoffeln roh gerieben, nach Absonderung der Flüssigkeit mit kochendem Wasser angebrühet, und dann weiter auf Branntwein behandelt, so erhält dieser Geruch und Geschmack nach Kartoffeln.

Kartoffeln mit Mohrrüben, beide in Wasserdampf gekocht, auf Branntwein behandelt, liefern einen bessern Branntwein, als bloß Kartoffeln.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein Bauer bekam schlimme Augen und sollte der besfeuernden Flüssigkeit entsagen. „Das wäre mir gelegen,“ erwiderte er, „ich habe meine Augen nie geschont, als sie was tangen, und werde nun anfangen, da sie nichts tangen!“

Die Mißvergünstigten.

Alles senk't in der Welt:
Jener über Amors Pfeife,
Dieser wünschet Rang und Geld,
Andre drückt — die Langeweile.

S. Soda